

Laienethik in der mittelniederländischen Literatur

Joris Reynaert

In diesem Beitrag werden insbesondere folgende Aspekte der mittelniederländischen laienethischen Literatur diskutiert: der Übergang von Narrativität zu Diskursivität, die sozialen und kulturhistorischen Hintergründe und der Zusammenhang mit dem spätantiken Stoizismus. Zum Schluss werden einige Desiderata und Forschungslücken angeführt, die teilweise auch die deutsche Literatur des Zeitalters anbelangen.

This article deals with some aspects of medieval Dutch literature on lay ethics. The following features are being discussed: the transition from narrativity to discursivity, the social and cultural historical backgrounds and the relation to late antique stoicism. In conclusion we point out some desiderata and research gaps which can also be relevant to the study of the German literature of the late middle ages.

Wie auch in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung hat die sogenannte Banalität der 'belehrenden' Literatur des späten Mittelalters in der Niederlandistik öfters zu einem abwertenden Urteil über das Genre geführt.¹ So kennzeichnete Jozef Van Mierlo, einer der massgebenden flämischen Literaturgeschichtsschreiber des 20. Jahrhunderts, in seinen Handbüchern die Literatur des 'patrizisch-bürgerlichen' Zeitalters gern an Hand der vielsagenden Metapher der 'Fesseln der Didaktik'. In scharfer Gegenstellung damit konnten die ritterliche und geistliche Literatur der vorhergehenden Periode sich daran erfreuen, 'im Reiche der Schönheit' stattgefunden zu haben.² Dass moderne Leser in den betreffenden Texten so viel Langweiligkeit und Pedanterie empfinden, ist zum Teil wohl eine Form der historischen Ironie zuzuschreiben. Ist es doch nicht gerade dem ausserordentlich 'Modernen' seines rationalisierend-ethischen Inhalts sowie seiner direkten diskursiven Formulierung zu verdanken, dass der mittelalterliche Moralist, paradoxerweise, für den heutigen Leser diese Apperzeption des Erkennbaren und des scheinbar Trivialen hervorruft? Fällt was Van Mierlo hier, nach dem Ausgehen der feudal-klösterlichen Blütezeit vermisste, nicht grösstenteils zusammen mit was wir als die 'Alterität' des Mittelalters hoch achten? Im Allgemeinen spricht jedenfalls vieles dafür, einige der wichtigsten Aspekte des Literarischen, wie es sich nachher zu einem relativ autonomen Feld der kulturellen Interaktion entwickelt hat, auf das 'belehrende', diskursive Genre dieser Zeit zurückzuführen: Literalität (in Kontrast mit der Oralität und Theatralität der vorangehenden 'Literatur'³), das Konzept des autonomen Individuums als Subjekt des literarischen Diskurses (in Kontrast mit der Anonymität, oder zumindest der Unaufdringlichkeit und Umtauschbarkeit des Autors älteren Stiles), Anspruch auf Universalität (im Gegensatz zum Schreiben aus der Perspektive eines einzigen Auftraggebers oder einer einzigen lokalen Umgebung), Metaphänomene wie Literaturgeschichte und Literaturkritik finden letztendlich in diesem historischen Moment ihren Anfang.⁴

¹ Vgl. T. Cramer, *Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter*, München, 1990, S. 100.

² J. Van Mierlo, *Beknopte geschiedenis van de Oud- en Middelnederlandsche letterkunde*, Antwerpen [etc.], 1933; J. Van Mierlo, *De letterkunde van de Middeleeuwen tot omstreeks 1300* (Geschiedenis van de letterkunde der Nederlanden, hg. F. Baur u.a., Bd. 1). Antwerpen [etc.] 1939, S. 107 und 277; vgl. Van Mierlo 1933, S. 25 und 72.

³ Die 'Theatralität' die, wie Zumthor darlegt, im Mittelalter auch nicht-dramatische Texte (und ihren Vortrag) kennzeichnet (P. Zumthor, *Y a-t-il une "littérature médiévale"?*, in: *Poétique* nr. 66, 1986, S. 131-139 und P. Zumthor, *La lettre et la voix. De la littérature médiévale*. Paris 1987, S. 299 ff.).

⁴ In Jans van Boendale Sicht 'begann' die Literaturgeschichte mit seinem grossen Vorbild Jacob van Maerlant. Maerlant wie Boendale und andere 'didaktische' Autoren sind sich davon bewusst, dass sie Teil sind eines literarischen Forums und weisen ein 'intertekstuelles' Bewusstsein auf, dass in epischen Texten, abgesehen von der Beziehung zur Textquelle, grösstenteils fehlt. Für eine weitere Ausarbeitung der hier erwähnten Aspekte: J. Reynaert, *Profaan-ethische literatuur in het Middelnederlands: enkele grote lijnen*, in: F. Van

Dass der belehrende Diskurs für den zeitgenössischen Leser bei weitem nicht banal oder gar einfach war, erweist sich aus den vielen exordialen Stellen mit denen die betreffenden Texte davor warnen, dass was folgt an sich nicht gerade leichte oder angenehme Lektüre sein wird. Dabei werden namentlich ‘narrative’ Erwartungen ins Besondere in den Weg getreten. Der Leser sollte nicht meinen, dass er zum soundsovielsten Mal die Abenteuer um Troja, Karl den Grossen oder die Tafelrunde zu hören bekommt: was folgt ist ernst und nützlich, möglich ein bisschen hoch gegriffen, aber ‘interessant’ und der Mühe der Anstrengung wert.⁵ Von der gegenwärtigen Kultursituation aus kann man sich nur schwierig vorstellen wie neu, gewissermassen revolutionär und in der Tat ‘anstrengend’ die Einführung der diskursiven Form gewesen sein muss für ein Publikum das bis dann sozusagen ausschliesslich in mythisch-narrativen Strukturen zuzuhören, zu empfinden und zu denken gelernt hatte.

Ethischer Diskurs und Narrativität

Ein weiterer Hinweis auf das ‘Schwierige’ dieser Novität bietet, abgesehen von dem expliziten exordialen Distanzieren von den Geschichten mit denen sie in Konkurrenz kam, auch die Formgebung die die belehrende Literatur, und vor allem die anspruchsvollste Variante davon, die *ethische* Literatur in der Volkssprache, in ihrer Entfaltungsperiode angenommen hat. Diese Formgebung ist, so kann man bei näherem Zuschauen feststellen, in den meisten Fällen nur teilweise diskursiv, und im Übrigen noch stark von Narrativität geprägt. Am deutlichsten ist das der Fall in den vielen Texten, in denen eine exemplarische Geschichte als Veranlassung oder Illustration einer ethischen Sicht benutzt wird:⁶ in Allegorie (wie zum Beispiel in den mittelniederländischen Bearbeitungen des “Roman de la Rose” und Jans van Boendale “Melibeus”),⁷ Fabel und Tierenepos (u.a. “Esopet”, “Van den Vos Reynaerde”, “Parabelen van Cyrillus”)⁸, Schwank (*boerde*)⁹, Exempletum und Novelle

Oostrom u.a., Grote lijnen. Synthesen over Middelnederlandse letterkunde, Amsterdam 1995, S. 99-116 und 200-205., hier S. 104 ff., zu was folgt, ausführlicher J. Reynaert, Leken, ethiek en moralistisch-didactische literatuur, in: J. Reynaert u.a., Wat is wijsheid? Lekenethiek in de Middelnederlandse letterkunde, Amsterdam 1994, S. 9-36, 353-362.

⁵ Zum exordialen Distanzieren vom ‘unnützen Erzählen, vgl. G. Warnar, “Leringhen inden boeken”. De tekst en de drager in de Nederlandse literatuur van de veertiende eeuw, in: Spiegel der Letteren 50, 2008, S. 155-171, hier S. 158 ff..

⁶ Für eine Übersicht der Textarten des ‘exemplarischen Erzählens’: H.R. Jauss, Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur, in: H.R. Jauss, Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur. Gesammelte Aufsätze 1956-1976. München 1977, S. 9-47, hier S. 34 ff.; hierbei anschliessend H. Kallweit, Lehrhafte Texte. Erzählformen und ihre Funktionen, in: H. Brackert, J. Stückrath (hg.), Literaturwissenschaft, Reinbek bei Hamburg 1981, S. 75-101; M. Schürer, Das Beispiel im Begriff. Aspekte einer begriffsgeschichtlichen Erschliessung exemplarischen Erzählens im Mittelalters, in: Mittellateinisches Jahrbuch 38, 2003, S. 199-237; und für weitere Literatur: die Webseite *Bibliex* vom *Groupe d’Anthropologie Historique de l’Occident Médiéval*: <http://gahom.ehess.fr/bibliex/Bibliex.php>.

⁷ Zu den (zwei) mittelniederländischen Bearbeitungen des “Rosenromans”: D.E. van der Poel, De Vlaamse Rose en Die Rose van Heinric. Onderzoekingen over twee Middelnederlandse bewerkingen van de Roman de la Rose, Hilversum 1989; zu Boendales Bearbeitung des “Melibeus”: J. van Leeuwen, Mag Melibeus wraak nemen? Conflictbeheersing in Middelnederlandse moraliserend-didactische literatuur, in: *Queeste* 8, 2001, S. 27-49; J. Reynaert, Boendale of ‘Antwerpse School’? Over het auteurschap van Melibeus en Dietsche doctrinale, in: Van Anrooij u.a., Al t’ Antwerpen in die stad. Jan van Boendale en de literaire cultuur van zijn Tijd. Amsterdam 2002, S. 127-157, 177-182. Daneben zahlreiche kürzere allegorische Dichtungen: dazu u.a. D. Hogenelst, *Sproken en sprekers. Inleiding op en repertorium van de Middelnederlandse sproke*, Amsterdam 1997, 2 Bd.

⁸ Zum “Esopet”: G. Stuiveling (hg.), *Esopet*. Facsimile-uitgave naar het enig bewaard gebleven handschrift. Amsterdam 1965. 2 Bd.; B. Derendorf, Anmerkungen zum mittelniederländischen Esopet, in: R. Damme u.a. (hg.), *Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie*. Jan Goossens zum 60. Geburtstag, Neumünster, 1990, S. 285-308; A. Schippers, *Middelnederlandse fabels. Studie van het genre, beschrijving van collecties, catalogus van afzonderlijke fabels*, Nijmegen, 1995, S. 130 ff.;

steht nicht das moralisierende Orientieren, sondern noch immer das Erzählen im Vordergrund.¹⁰

Produktiv als Formgebungsprinzip für Literatur über ethische Angelegenheiten war daneben vor allem der *Dialog*. Auch diese Form, die sich zwar offensichtlich zum diskursiven Belehren eignet, impliziert noch einen beträchtlichen Gehalt an Narrativität. Der Dialog bringt zwei Figuren auf die Bühne in einer fiktionalen Situation die als 'historisch' vorgeführt – irgendwann in der Vergangenheit haben die aufgeführten Personen so miteinander geredet – und auch öfters als historisch dargestellt wird: in vielen Fällen werden die Redenden mit ihren Namen punktuell als historische Figuren identifiziert. Das "Bouc van Catone" ist eine lange pädagogische Rede, die ein gewisser Cato, ein ausserordentlich weiser Mann, der *wilen eer* in Rom lebte, an seinen Sohn richtete.¹¹ In "Seneka leren", gleichfalls als einen Dialog zwischen Vater und Sohn inszeniert, geht die historisierende Einnistung noch einen Schritt weiter: der Dialog, so teilt der mittelniederländische Übersetzer mit, wurde von Seneca als Brief an einen seiner Freunde geschickt als 'Heilmittel gegen allerart Unheil' (es handelt sich tatsächlich um eine Übersetzung von Senecas "Ad Gallionem de remediis fortuitorum").¹² "Sidrac", eine Sammlung von Fragen und Antworten über Glauben, Kosmologie, Probleme der Physik, Ethik, Gesundheit, Lebenshilfe und Weltorientierung im allgemeinen, besteht aus einem längeren Dialog, in dem der weise Sidrac, ein Philosoph der, laut dem Prolog, noch vor der Antike lebte, einige Hunderte von Themen behandelte die König Boctus von Battorien (ein Land zwischen Indien und Persien) ihm vorgelegt hatte.¹³ Jacobs van Maerlant "Heimelijckheid der heimelijckheden" geht, so berichtet die Vorrede, zurück auf eine Konversation, in der Aristoteles seinem 'Schüler' Alexander nicht nur die Kunst des

"Van den vos Reynaerde": A. Bouwman, B. Besamusca (hg.), *Reynaert in tweevoud*. Deel I. Van den vos Reynaerde, Amsterdam 2002; F. van Oostrom, *Stemmen op schrift. Geschiedenis van de Nederlandse literatuur vanaf het begin tot 1300*. Amsterdam 2006, S. 464-502, 584-585; "Parabelen van Cyrillus": A. Schippers, *Ethiek in de Middelnederlandse fabelbundel "De parabelen van Cyrillus"*, in: J. Reynaert u.a. 1994, S. 322-336, 452-455; Schippers 1995, S. 147 ff.

⁹ F. Lodder, *Lachen om list en lust. Studies over de Middelnederlandse komische versvertellingen*. Ridderkerk 1996.

¹⁰ Für ethische Belehrung sind Exemplum und Novelle in der mittelniederländischen Literatur als selbständige Textsorten nicht angewandt worden, wohl auf der niedrigeren Ebene der internen Erhärtung der diskursiven Darlegung. So widmet Boendale im "Lekenspiegel" ein volles Kapitel einem Disput zwischen einem *poetre* und einem *ridders sone* über die Frage, was das ehrbarste Leben ist: in der Stadt oder auf dem Land? ("Der leken spiegel", Buch III, Kap. 26: M. de Vries (hg.), Jan van Boendale, *Der leken spiegel*. Leerdicht van den jare 1330. Leiden, 1844-1848. 3 Bd, S. 215 ff.). Der zweite Teil des ausführlichen Kapitels über 'wie sich der Mensch unter den Leuten benehmen soll und alderhand Weisheit' (Buch III, Kap. 4; De Vries 1844-1848, S. 81 ff.) besteht hauptsächlich aus fünf langen Exempeln. Auch "Dat scaecspel ghemoraliseert" enthält, so wie seine Quelle, zahlreiche Exempel (G. van Schaik-Aveling (hg.), *Dat scaecspel*. Leiden 1912; J. van Herwaarden, "Dat scaecspel". Een profaan-ethische verkenning, in: J. Reynaert u.a. 1994, S. 304-321, 442-452; Plessow (*Mittelalterliche Schachzabelbücher zwischen Spielsymbolik und Wertevermittlung*. Münster 2007) lässt die mittelniederländische Bearbeitung grösstenteils ausser Betracht). Die Exempel die Dirc Potter bei seinen Ausführungen über die weltliche Minne aneinander reiht, könnte man, mit Rücksicht auf ihren Umfang und ihre relativ starke Autonomie der Moralisierung, auch schon als Novellen betrachten.

¹¹ Eine Ausgabe aller bekannten Abschriften gibt A.M.J. Van Buuren (in Zusammenarbeit mit O.S.H. Lie und A.P. Orbán) *Den duytschen Cathoen. Naar de Antwerpse druk van Henrick Eckert van Homberch, Hiversum 1998*. Siehe auch daselbst für das Verhältnis zu der lateinischen Quelle und für weitere Kommentare zu den Inhalt. Vgl. auch A.M.J. van Buuren, "Der clerken boec moeten si lesen". De "Disticha Catonis" en het "Boec van Catone", in: J. Reynaert u.a. 1994, S. 70-85, 373-380 und Ders., *Levenslessen van Cato. Het verhaal van een schoolboek*, Amsterdam 1994.

¹² W.H.D. Suringar (hg.), "Die bouc van seden". Een Middelnederlandsch zedekundig leerdicht, Leiden, 1895; eine jüngere, nicht annotierte Ausgabe in: Brinkman, J. Schenkel (hg.), *Het handschrift-Van Hulthem*. Hs. Brussel, Koninklijke Bibliotheek van België, 15.589-623, Hilversum 1999.

¹³ Zum "Sidrac": O. Lie (hg.), *Het boek van Sidrac. Een honderdtal vragen uit een middeleeuwse encyclopedie*. Hilversum 2006 und dortige Literatur.

Regierens, sondern auch viel anderes über Physik, passendes Benehmen, Gesundheit und Hygiene hat beibringen wollen.¹⁴

Dass sich der belehrende Diskurs in der Anfangsphase mit Vorliebe narrativer Strategien bedient hat, hängt wohl mit der völlig aus Erzählung und epischen Denkschemata bestehenden kulturelle Umgebung in der diese neue volkssprachliche Diskursform sich zu entwickeln hatte zusammen. Bei näherem Hinsehen greift die Geschichte des ethischen Diskurses tatsächlich auch weiter zurück als die der eigentlichen moralistischen Literatur. Wie die anfängende moralistische Literatur narrative Bausteine und Formgebungsstrategien aus dem narrativen Bereich benutzt hat, so findet man, gewissermassen parallel dagegenüber, in der vorangehenden Epik schon Ansätze zu einer Kondensation ethischer Belehrung in einzelne diskursive Momente. Hannes Kästner hat allerdings feststellen können, dass sich bereits in der frühen deutschen Epik eine Tendenz manifestierte das didaktische Element “immer stärker in typische Redeszenen zu verlagern”, anders gesagt, dieses belehrende Element von der Narration zu dem ‘Lehrgespräch’, einer Belehrung durch Mutter, Vater, einen Lehrmeister u.d. hinüberzutragen. Die Fürstenlehre ins besondere wäre für diese Entwicklung beispielhaft.¹⁵ Letzteres könnte hinsichtlich der mittelniederländischen Literatur für die “Heimelijckheid” Maerlants anwendbar sein: dieser selbständigen Fürstenlehre entspricht in Maerlants früherem Roman “Alexanders geesten” ein in der Handlung eingeflochtenes Lehrgespräch, mit dem Aristoteles den mazedonischen König in der fürstlichen Ethik unterrichtete. In ähnlicher Weise hat Kästner für die deutsche Literatur feststellen können, dass einige frühe Repräsentanten des ethisch-didaktischen Genres (“Winsbecke”, “Magezoge”, “Väterliche Lehren des Andreas”) bei der hier angedeuteten Entwicklung in der epischen Tradition anknüpfen: sie sind nachweisbar von den Lehrgesprächen in den Romanen von Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Strassburg abhängig.

Publikumswechsel, Mentalitätswechsel ?

Wenn das Entstehen der ethisch-diskursiven Literatur, auch nur zum Teil, auf den Ritterroman zurückgeführt werden kann, dann liegt darin schon ein wichtiges Gegenargument, das Phenomen dem aufkommenden Bürgertum zuzuschreiben, wie bis vor einigen Jahrzehnten in der Niederlandistik üblich war. Man siehe zum Beispiel die oben erwähnte Kopplung der ‘Fesseln der Didaktik’ mit dem ‘patrizisch-bürgerlichen Zeitalter’ bei Van Mierlo. Die Vorstellung bestand daraus, dass mit dem neuen bürgerlichen Publikum auch eine neue Nachfrage entstanden sei, ein Bedürfnis nach einer anderen Art Literatur: der Stadtbewohner war nicht wie der Adel vorher in Geschichten über ritterlichen Heldenmut und höfische Minne interessiert, sondern er verlangte nützliche, wesentliche Information und Belehrung über wie man sich der Welt, dem Mitmenschen und Gott gegenüber am besten verhalten konnte. Scheinbar bot Jacobs van Maerlant Werk für dieses Erklärungsmodell eine perfekte Illustration: nachdem er in einer ersten Periode im Dienste der adligen Aristokratie einige höfische Romane (über Troja, Alexander und Artusstoffe) produziert hatte, schaltete Maerlant († nach 1290), sobald er sich um 1270 in der flämischen Hafenstadt Damme niedergelassen hatte, zur Didaktik um. “Der naturen bloeme”, “Rijmbijbel” und “Spiegel historiael” unter anderem gingen daraus hervor: alle Bearbeitungen lateinischer enzyklopädischer Literatur, mit stark exemplarisch-moralisierender Tendenz, eine

¹⁴ Zur “Heimelijckheid”: M. Andringa, Vorstenethiek in het werk van Maerlant, in: J. Reynaert u.a. 1994 [Anm. 4], S. 37-53, 362-370; O. Lie, Kanttekeningen bij Maerlants berijmde “Heimelijckheid der heimelijckheden” en de proza-”Heimelijckheid”, in: *Queeste* 3, 1996, S. 136-150.

¹⁵ H. Kästner, *Mittelalterliche Lehrgespräche. Textlinguistische Analysen, Studien zur poetischen Funktion und pädagogischen Intention*, Berlin 1978, S. 178 und 210-220.

Charakteristik die Maerlant im Übersetzen womöglich zusätzlichen Nachdruck verlieh und seinem Laienpublikum adaptierte.¹⁶

Dieses Erklärungsmodell an Hand des 'neuen Publikums' lässt sich, auch abgesehen von was wir oben über das Verhältnis zum höfischen Roman geschrieben haben, ohne viel Mühe widerlegen. Zunächst kann darauf hingewiesen werden dass auch Maerlants spätere Schriften nachweislich noch grösstenteils im Dienste des Adels geschrieben wurden. "Der naturen bloeme" (um 1270) ist Nicolaas van Cats gewidmet, dem Onkel des jungen Grafen Floris V von Holland, der eine Zeit lang auch sein Vormund war; der "Spiegel historiael" (angefangen um 1285) ist Floris V selbst dediziert.¹⁷ Und andererseits fehlt die Didaktik in Maerlants erster 'adliger' Periode nicht: ein Fürstenspiegel, ebenfalls für Floris V und seinen Kreis ("Heimelijkheid der heimelijkheden", um 1266), ist bewahrt geblieben, auf nicht übergelieferte Texte über Traumdeutung und über die Kraft und Bedeutung von Edelsteinen ("Sompniarys", "Lapidarys") wird im Roman "Die historie van Troyen" (um 1264) angespielt. Was also Maerlants Gesamtwerk wirklich illustriert, ist viel mehr, dass der belehrende Diskurs sich gerade in der Umgebung entwickelt hat, in der die ritterliche Epik zirkulierte, und, dass der (relative) Umschlag nicht so sehr einem Publikumswechsel (von adlig zu bürgerlich), als einer Änderung der Mentalität, sagen wir einer Intellektualisierung des bestehenden Publikums oder der Autoren des erzählenden Genres zuzuschreiben war.¹⁸

Wenn überhaupt zwischen diesen zwei (einander übrigens nicht ausschliessenden) Deutungen gewählt werden müsste, dann könnte vielleicht das Anteil der Autoren als erster Auftakt bevorzugt werden. Spätestens von Maerlant an kommt ohnehin in der niederländischen Literatur ein neuer Typ Schriftsteller zu Worte, der ausdrücklich ein ethisches Ideal von Wahrheit und Volkserziehung voraussetzt.¹⁹ Am schärfsten zeigt sich die Verwandlung des artistischen Bewusstseins an den Textstellen, in denen sich der Autor neuen Stils distanziert von Dichtern und Performern die ihr Publikum mit Geschichten über Kämpfe und Turniere, über höfische Minne und über Tiere die mit einander sprächen erfreuen. Der Autor des "Leven van Sinte Lutgart" (um 1260) verwendet mehr als Hundert Verse um mit viel Schwung und beissender Geringschätzung die epischen Gattungen Revue passieren zu lassen mit denen die *menestrelle* (Minstrele) sich selbst lächerlich machen und ihre Zuhörer von profitabeleren Beschäftigungen zurückhalten. Diese Positionierung den Minstrelen gegenüber ist nicht, wie man denken könnte, typisch für die nun einmal ernstere Absicht des Heiligenlebens. Im "Spiegel historiael" widmet Maerlant, anlässlich der vielen Unwahrheiten die über Karl den Grossen in Umlauf seien, ein ganzes Kapitel dem "scelden updie menestrelle", dem Schimpfen auf die Minstrele, auf die Lügner (*borderers*), die die Bücher der "französischen Poeten nacherzählen, weil sie wissen, dass die dem Publikum gefallen". Im Prolog war Maerlant übrigens auch sofortig mit einer Ansage losgeschossen, dass was folgt nicht für Liebhaber von "boerde vanden Grale", oder "loghene van Perchevale Ende andere

¹⁶ Darüber F. van Oostrom, *Maerlants wereld*, Amsterdam 1996, S. 223-224, 264-275; P. Berendrecht, *Proeven van bekwaamheid. Jacob van Maerlant en de omgang met zijn Latijnse bronnen*, Amsterdam 1996, u.a. S. 92 ff., 102, 109, 211, 223.

¹⁷ Über die Daten der Biographie Maerlants und die Datierung vieler seiner Werke gibt es keine absolute Sicherheit, nur einen ziemlich weiten Konsens. Ich nehme die Datierungen aus Van Oostrom [Anm. 16] über.

¹⁸ Das heisst noch nicht dass das Publikum notwendigerweise ein adliges sei. Auch über das (intendierte oder reelle) Publikum der Ritterepik des 13. Jhts wird in der Niederlandistik noch debattiert. Siehe auch den letzten Paragraf hierunter.

¹⁹ Warnar spricht, anschliessend an M.T. Clanchy (*From memory to Written Record. England 1066-1307*, Oxford 1993) in diesem Zusammenhang vom kreieren einer 'literaten Kultur in der Volkssprache' (G. Warnar, "Leringhen inden boeken". *De tekst en de drager in de Nederlandse literatuur van de veertiende eeuw*, in: *Spiegel der Letteren* 50, 2008, S. 155-171. Siehe auch G. Warnar, *Men of Letters. Medieval Dutch literature and learning*. In: M.J.F.M. Hoenen, L. Cesalli, N. Germann (hg.), *University, Council, City. Intellectual Culture on the Rhine (1300-1550)*. Société Internationale pour l'Étude de la Philosophie Médiévale - Rencontres de philosophie médiévale 13, Turnhout, 2007, S. 221-246).

vele valscher saghen” bestimmt war, sondern nur für diejenigen, die auf “Wahrheit und wissenswerte Dingen, Weisheit und gute Lehre und ehrbare Beschäftigung (*reine dachcortinghe*)” Wert legen.

Dachcortinghe (wörtlich: Tageskürzung, also: Zeitvertreib) – es lohnt sich einmal kurz hierbei zu verweilen – ist ein typisch, wenn nicht ausschliesslich aristokratisches ‘Problem’: das Wort gehört, von Maerlant abgesehen, völlig zum Wortschatz und Lebensstil der ritterlichen Epik. Es steht da neben und gleich mit *spel* (Spiel), *jolijt* (Freulichkeit), *blijscap* (Freude), *balleren* und *dansen* (Tanzen), singen, jagen, einem Vortrag zuhören, an ‘cours d’amour’ oder sonstigen höfischen Gesprächen teilnehmen.²⁰ Nach der ‘feodal-höfischen’ Periode scheint das Wort sogar auszusterben: für Bürger, geschweige denn für Arbeiter und Bauer, war der Tag auch ohne *dachcortinghe* offensichtlich kurz genug. Maerlant lässt also den Begriff, der bei seinem aristokratischen Publikum mit höfischer Unterhaltung gleichstand, eine radikale Verwandlung unterziehen oder gibt ihm zumindest einen ganz anderen Inhalt: *dachcortinghe* wird, auch in den Prologen und weiteren Autoreninterventionen in “Rijmbijbel” und “Der naturen bloeme”, Synonym für das Anhören von *ware leringhe*, *bispel* (Gleichnis), *scone redene*.²¹

Auch in diesen der Geschichtsenzyklopädie vorangehenden Dichtungen distanziert sich der Prolog von unwahren leichtsinnigen Geschichten wie *favele*, *borde* und *faloerde*, *truffen* und *onnutte loghenen*. In der “Rijmbijbel” ist dieses Abweisen jedes Leichtsinns ausserdem Teil eines längeren autobiographischen Passus in dem der Autor seine Reue darüber ausspricht, dass er in vorhergehender Arbeit sich selbst mit diesen lügenhaften Sachen beschmutzt hat. Und, auffallend, aber wohl nicht zufällig, in einem Atemzug geht der Ausdruck des Bedauerns über in einen Angriff gegen die angeblich vielen ‘Neider’ die immer bereitstehen, um hinter seinem Rücken sein Werk herunterzumachen.²² Die Textstelle enthüllt nicht wer die Neider sind die hier gemeint werden, aber naheliegend scheint doch, wenn wir auf den Kontext Rücksicht nehmen, dass es sich gerade um diesen Autoren handelt, die Maerlant des Leichtsinns und der Verlogenheit beschuldigt, die *borderes*, *valsche poeten*, *menestrelen*, Konkurrente im Metier, unter denen manche sich denkbar über die schwerfälligen, gelehrten Übersetzungen des hochnäsigen Küsters-Klerikers aus Damme mit seinen Ansprüchen auf Wahrheit und Moral lustig gemacht haben. Spannend ist jedenfalls zu sehen, dass das höchlich satirische Tierepos “Van den vos Reynaerde” in seinem Vorspruch möglich ein Akrostichon enthält, das eine Widmung formuliert, oder richtiger: parodiert, an eine *Aleide*, mutmasslich dann Aleide von Avesnes, die Vormundin des Floris V., desselben Floris dem Jakob van Maerlant eines seiner Werke (“Alexanders geesten”, um 1260) mittels eines Akrostichons dediziert hat. Möglich war hier ein politischer Konflikt mit im Spiele: der Autor des Reynaert-Epos gehörte anscheinend zum Lager der Dampierres, das mit dem der Avesnes in Unfrieden lebte. Aber auch Maerlant selber könnte hier, als Schreiber, zur Diskussion stehen: nicht nur in der parodierenden Dedikation des Tierepos, sondern auch und insbesondere in der Figur des Widders Belijn, Nobels Hofkaplan, der die präventive Illusion hat, dass er “can dichten Met scone worden ende met lichten”, eine Reimphrase die wörtlich ansonsten nur bei Maerlant auftaucht, und, mit Variationen, in einigen (möglich höhnischen) Anspielungen auf Maerlants schon bedeutsam didaktisches Erstlingswerk, “Alexanders

²⁰ Für die Belegstellen, siehe unter *DACHCORTINGE* im “Middelnederlandsch Woordenboek” und weiter den “CD-rom Middelnederlands” mit Suchauftrag 'Zoeken' > 'Middelnederlandse tekst' > 'dachcorting*'.
²¹ “Rijmbijbel”, Prolog, V. 35: M. Gysseling (hg.), Rijmbijbel, in: Ders., Corpus van Middelnederlandse teksten, Reeks II, Deel 3. Leiden 1983, S. 3; “Naturen bloeme”, Prolog, V. 145: M. Gysseling (hg.), Der naturen bloeme, in: Ders., Corpus van Middelnederlandse teksten, Reeks II, Deel 2, s'-Gravenhage 1981, S. 19; weiter noch V. 4687 (Gysseling, S. 128).

²² “Rijmbijbel”, Prolog, V. 27-28; 66-94 (Gysseling 1983 [Anm. 21], S. 3, 4-5); “Naturen bloeme”, Prolog, V. 85-86 (Gysseling 1981 [Anm. 21], S. 18).

geesten”.²³ Maerlant seinerseits bittet am Ende seiner “Rijmbijbel” künftigen Kopisten, dass sie seinen Text mit Sorgfalt abschreiben: es geht hier ja nicht um ‘Madocs Traum’ oder um Reynaerts oder Arturs *boerden*.²⁴ Die literarische Produktion des *Willem die Madoc maecte* (der auch “Van den vos Reynaerde” schrieb) war, als Exponent inhaltslos unterhaltsamer Literatur, Maerlant offensichtlich insbesondere zuwider.

Autorschaft im Zeichen des Gewissens

In all dies schimmert von beiden Seiten artistische Rivalität, um nicht zu sagen *jalousie de métier* (professionelle Eifersucht) durch, zwischen Schriftsteller die, was Publikum und Sponsoren betrifft, in einem und demselben Weiher angeluteten. Und dann dreht es sich anscheinend nicht darum, dass der eine Autor studiert hat und ‘gelehrt’ ist, und der andere nicht: “Van den vos Reynaerde” und viele andere epische Texte stehen in Sachen von Sprachfähigkeit, Versifikation und Rhetorik hinter Maerlant nicht zurück. Worum es geht, ist nicht, dass der Autor ‘neuen Stiles’ an sich höher gebildet ist als seine geschmähte Gegner, sondern, dass er eine andere, eine ernstere, ‘ethische’ Auffassung des Schriftstellertums hat. Diese neue Sichtweise, die bei Maerlant in all seinen Aspekten beeindruckend, aber vorherrschend implizit vorhanden ist,²⁵ hat Jan van Boendale († nach 1350) eingehend dargestellt im Kapitel “Hoe dichtren dichten selen ende watsi hantieren selen” (Wie Dichter dichten sollen und wie sie sich benehmen werden) seines “Lekenspiegels”, eine Darlegung, die man als die früheste Poetik in der Volkssprache betrachten kann²⁶, die aber, kennzeichnenderweise, eigentlich vielmehr eine Deontologie für Dichter ist. Der Dichter muss, so meint Boendale, zunächst ein *gramarien* sein, was bedeutet, dass er, mittels der Basisbildung Latein, von Sprache und Rhetorik Begriff haben muss. Die zweite Voraussetzung ist, dass er ‘wahrhaft’ sei. Das ist nicht bloss eine prinzipielle Entscheidung; es handelt sich, ganz pragmatisch, um die moralische Autorität die der Dichter als Grundkapital im Stande halten muss:

Want een dichtre dats een poete
Die wel wilt datmen wete
Sijn lere ende sine scrifture

²³ Van Oostrom [Anm. 16], S. 448-449. Maerlants Bestreben zu “dichten In sconen worden ende in lichten” formuliert er im Prolog des “Spiegel historiael” (V. 71-72), der frühestens von um 1285 datiert; “Van den vos Reynaerde” ist spätestens vom Jahre 1279, kann also nicht auf den “Spiegel historiael” anspielen. Für die möglichen Hinweise auf “Alexanders geesten”, siehe L. Peeters, *Historicitet en chronologie in Van den vos Reynaerde*, in: H. Van Dijk, P. Wackers (hg.), *Pade crom ende menichfoude. Het Reynaert-onderzoek in de tweede helft van de twintigste eeuw*, Hilversum 1999, S. 125-166, hier S. 158, und die Literatur daselbst in Note 76. “Alexanders geesten” als didaktische und ‘gelehrte’ Literatur: C. Kneepkens, F. Van Oostrom, *Maerlants “Alexanders geesten” en de “Alexandreis”*: een terreinverkenning, in: *De Nieuwe Taalgids* 69, 1976, S. 483-500.; Van Oostrom 1996 [Anm. 16], S. 118-119; Berendrecht 1996 [Anm. 16], S. 13-85, namentlich die Schlussfolgerungen S. 83-84; Van Oostrom 2006 [Anm. 8], S. 517-518. Auch in dieser aus dem Lateinischen übersetzten ‘Biographie’ des Alexanders des Grossen wendet Maerlant *dachcortinghe* schon einmal im moralisierenden Sinne an; am Ende des fünften Buchs teilt der Autor mit: “Der bouken sullen noch sesse wesen, daer men in sal moghen lesen wijsheit ende dachcortinghe van Alexander, den coninghe”.

²⁴ “Rijmbijbel”, V. 34813-14 (Gysseling 1983 [Anm. 21], S. 825)

²⁵ Maerlant war sich dessen vollkommen bewusst, dass er für was er zum Übersetzen auswählte und wie er seine Quellen bearbeitete verantwortlich war, und – so tritt aus verschiedenen Stellen hervor – dass ihm dafür die Rechnung präsentiert werden konnte. Die vom neuen Dichter beabsichtigte ‘moralische Besserung’ ist auch bei Maerlant schon (vergleiche mit Boendale hierunter) nicht nur für Laien, sondern auch für Geistliche gemeint (vgl. Berendrecht 1996 [Anm. 16], S. 197-198, 205-206).

²⁶ W.P. Gerritsen, H. Van Dijk, O.S.H. Lie, *A fourteenth-century vernacular poetics: Jan van Boendale’s “How Writers Should Write”* (with a Modern English translation of the text by Erik Kooper), in: E. Kooper (hg.), *Medieval Dutch Literature in its European Context*, Cambridge 1994, S. 245-260.

Ende dat die oec ewelec dure.
Vintmen sinen gheschriften valsch dan
Soe en sal nemmermeer man
Hem van rechte gheloeuen voert,
Ende hi heeft dichten verboert
Ende verloren dichters name.

Denn ein Dichter, das ist ein Poet, der gerne will, dass man seine Lehre vernehme, und, dass die auf ewig standhalte. Befindet man seine Schriften für falsch, dann wird niemand ihm fortan noch zurecht glauben, und hat er sich das Dichten entgehen lassen, und ist er des Namen des Dichters nicht länger würdig.

Der dritte Punkt ist, dass der Dichter *eerachtech*, tugendhaft sein muss. Und abermals handelt es sich letzten Endes um die moralische Glaubwürdigkeit, die der Dichter in Hinsicht auf was er sich als Ziel steckt festhalten muss: nichts weniger, so erweist sich sofort, als “der ganzen Welt mit Unterricht Führung geben zu wollen, Priester, Ritter und andere Herren Tugend und Weisheit lehren, und nicht selten sie zurechtweisen” (“Al ertrike willen berichten, Papen, riddren, ende ander heren Doeght ende wijsheit willen leren Ende hen dicke spreken na”). Wer für den Dichter ein derartig hohes Ziel in Anspruch nimmt – es läuft im Grunde darauf hinaus, dass er die Prerogative des Priesteramts zu sich zieht²⁷ – wer im Namen seines Berufs als Gewissen aller Welt hervortreten will, ist sichselbst und seinem Beruf zu so viel Sittlichkeit verpflichtet:

Dese selen alsic versta
Hen ten doeghden keren mere.
Ets den lerere leelec sere
Dat hi selue niene hanteert
Doeght die hi enen andren leert
Also catoen die wise man
In sinen boec wel spreken can.

Diese werden, nach meinem Verstehen, sich desto mehr zu den Tugenden hinwenden. Es ist dem Lehrer ja sehr hässlich dass er selber nicht die Tugend übt die er einen anderen lehrt, wie Cato, der weise Mann, in seinem Buch richtig sagt.

Laienethik

Dass hier, in einer solchen wichtigen moralischen Frage eine antike Autorität aufgeführt wird, ist aus der Feder eines christlichen Autors durchaus nicht ohne Bedeutung. Die Regel findet sich tatsächlich in der “Disticha Catonis” und ist hier zutreffend genug.²⁸ Aber die Anführung verschafft Boendale zugleich einen direkten Übergang zum Thema der ‘guten Vorbilder’ für den Schriftsteller. Er listet diese Vorbilder im nachfolgenden Teil des Kapitels auf. Es sind, ausser einiger massgebender ‘Historiker’ (Moses, Flavius Josephus, Sigebert von Gembloux, Vinzenz von Beauvais und natürlich Maerlant, Boendales Vorbild schlechthin), in der Hauptsache Schriftsteller aus dem klassischen Altertum: ‘Aristoteles und Cato, Seneca und

²⁷ So unumwunden wie hier bei Boendale wird das Übernehmen der ‘Rolle der Wertvermittlung’ von der Kirche durch die Literatur (vgl. Cramer [Anm. 1], S. 43 und 100) nur selten formuliert. Siehe auch J. Reynaert, Auteursypes, in: R. Jansen-Sieben, J. Janssens, F. Willaert (hg.), *Medioneerlandistiek. Een inleiding tot de Middelnederlandse letterkunde*. Hilversum 2000, S. 115-127, hier S. 124.

²⁸ “Disticha Catonis”, I, 30: ‘Quae culpae soles, ea tu ne feceris ipse: Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum’ (J.W. Duff, A.M. Duff, *Minor Latin poets*, Cambridge (Mass.) – London, 1961³, S. 600).

auch Plato, Horatius und Ovidius, Boetius und Orosius, weil sie immer die Tugend übten und selber einhielten was sie andere lehrten'.²⁹ Für einige der erwähnten Autoren verfügte Boendale vielleicht über Auskünfte, die eine derartige Aussage über Gleichförmigkeit von Leben und Lehre rechtfertigten. Für andere wahrscheinlich nicht. Wie dem auch sei, die umfangreiche Anführung antiker Autoren in Bezug auf den Zusammenhang von Literatur und Ethik, ist im religiösen Kontext des Mittelalters bemerkenswert und zugleich typisch für die Anfänge der profan-ethischen Literatur. Selbstverständlich schöpft diese Literatur auch aus der Bibel: aus den Evangelien, aus den paulinischen Briefen und (vor allem) aus den Büchern der Weisheit des Alten Testaments. Und auch die Kirchenväter kommen, seltener, ihre Aufwartung machen. Die Ethik um die es sich handelt, ist natürlich nicht unchristlich, sie ist aber zu einem sehr grossen Teil unverkennbar auch von vorchristlichen Autoren, vor allem vom spätantiken Stoizismus inspiriert.

Die Erklärung dafür liegt auf der Hand. Die stoische Ethik stand in der Umgebung des mittelalterlichen Laien in Massen zur Verfügung: auf allen Ebenen des Unterrichtswesens war sie reichlich vorhanden. In ihren ersten Schuljahren lernten Kinder anhand der "Disticha Catonis" lesen und schreiben. Wer darauf mit der lateinischen Schule weitermachte, studierte zunächst *grammatica* und *rhetorica*. Das meinte nicht nur, dass der Schuljunge sich in lateinischer Sprache und Stilistik vervollkommnete, sondern, dass er auch den Kanon der lateinischen Literatur – es sei vielleicht in anthologischer Form – zu lesen bekam: darunter Autoren mit erheblicher moralischer Einwirkung, wie Cicero, Sallustius, Ovidius, Seneca, Cato, Martianus Capella, Boetius und Martinus von Braga. So geht eines der frühesten ethischen Kompendien, das auf mittelniederländisch (oder niederrheinisch) in einer Handschrift des dreizehnten Jahrhunderts aufbewahrt ist, noch auf das Wilhelm von Conches zugeschriebene "Moralium dogma philosophorum" (erste Hälfte des 12. Jhts) zurück, eine Kompilation aus Cicero und Seneca, mit Hinzufügungen aus Horatius, Lucanus, Sallustius und einigen anderen.³⁰ Cato's "Disticha" waren gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts nicht nur ins *dietsch* übersetzt, sondern allgemein verbreitet: das lehrt uns Maerlant im fünften Buch der ersten 'Partie' seines "Spiegel historiael", wo er meldet, dass zur Zeit als Vergilius geboren wurde, in Rom ein weiser Cato lebte, der ein *bouc van seden* (Buch von Sitten) schrieb, das man an vielen Stellen in 'dietscher' Übersetzung finden kann, und auf das er deshalb nicht weiter eingehen wird.³¹ Damit meint Maerlant wohl nichts weniger als dass er anderenfalls das "Bouc" in Übersetzung in seinem "Spiegel" aufgenommen oder exzerpiert hätte, wie er mit vielen anderen antiken Autoren gemacht hat.³² Analog war er im dritten Buch der ersten 'Partie' an den

²⁹ "Der leken spiegel", Buch 3, Kap. 15, V. 235 ff. (De Vries [Anm. 10], S. 168). Auch Hugo von Trimberg listet im "Renner", V. 14672 ff., "der alten meister vil" auf, "Die gar tugentlich lebten / Und wider alle untugent strebten": G. Ehrismann (hg.), Der Renner von Hugo von Trimberg, Tübingen 1908-1912, Bd. 1, S. 167. Im Übrigen ist der Kontext aber verschieden. Die alten Meister werden bei Hugo von Trimberg nicht als Vorbilder moralischer Konsequenz *par excellence* aufgeführt. Doch ist der Parallelismus wohl bemerkenswert.

³⁰ Im sgn. "Nederrijns moraalboek", wo eine Bearbeitung der französischen Übersetzung des "Moralium dogma philosophorum" einer Sprüchesammlung und einer Übersetzung des "Bestiaire d'Amour" von Richard de Fournival vorangeht: M. Gysseling (hg.), Nederrijns moraalboek, in: Ders., Corpus van Middelnederlandse teksten, Reeks II, Deel 6. Leiden 1987, S. 353-422.

³¹ "Spiegel historiael", 1. Partie, Buch 5, Kap. 73, V. 37-39, 51-54 (M. De Vries, E. Verwijs (hg.), Jacob van Maerlant's Spiegel Historiael. Bd. 1, Leiden, 1863, S. 233)

³² Pythagoras, Socrates, Plato und Aristoteles werden (1. Partie, Buch 3, Kap. 12-13; 28-29; 39-42; 46-47) mit ausgiebigen Anführungen aus ihren Werken ausführlich behandelt, Anführungen die, im Vergleich mit Maerlants Quelle Vinzenz von Beauvais nicht so sehr das eigentlich Philosophische, sondern vor allem das Pragmatisch-Ethische in ihrem Denken nach vorne bringen. Dasselbe gilt auch für die ebenfalls meistens umfangreiche Exzerpte aus Terentius, Vergilius, Cicero, Seneca, Horatius, Persius, Juvenalis en Statius. (1. Partie, Buch 5, Kap. 51; Buch 6, Kap. 8-10; 26-27; 33; Buch 8, Kap. 32-75; 76-78). Maerlant wählt natürlich mit

(Tier)Fabeln von Aesop und Avianus vorbeigegangen, weil auch diese Schultexte anscheinend ins Mittelniederländische übersetzt und leicht zu finden waren: “Ware oec iemen dien si bequamen, Die hevet Calfstaf ende Noydekijn Ghedicht in rime scone ende fijn: Souke haer gedichte, hi vinter inne Spellecheit ende wijsheit van zinne” (Gäbe es auch jemand dem sie gefallen, Calfstaf und Noydekijn haben sie in schönen Versen bearbeitet: er suche ihre Gedichte, er wird darin Spass und Scharfsinn finden).³³

Auffällig in was Maerlant aus der antiken Weisheit tatsächlich übernimmt, ist der Teil des “Spiegel historiael”, der Seneca gewidmet ist. Im Gegensatz zu den meisten Auswählen die er bis daher aus den ‘Philosophen’ gemacht hat, geht der Übersetzer hier nicht verkürzend vor, sondern er fügt im Gegenteil nicht wenig Text hinzu.³⁴ Das Meiste davon entlehnt er einem pseudo-Seneca Traktat, der “Formula honestae vitae”, auch wohl “De quattuor virtutibus” genannt, das wie Cato und viele andere für Laien bestimmte ethische Kompendien insbesondere den (übrigens von Ursprung auch wieder antiken) Kardinaltugenden Weisheit, Gerechtigkeit, Mässigung und Kraft grosse Bedeutung beimisst. Das letzte gilt zum Beispiele auch für das “Moralium dogma philosophorum” auf dem das oben genannte “Nederrijns moraalboek” basiert, für die Abhandlung des Albertanus von Brescia die 1345 (vermutlich) von Jan van Boendale zum “Dietsche doctrinale” bearbeitet wurde, und für das “Breviloquium antiquorum principum et philosophorum” des Johannes von Wales, das derselbe Antwerpener Autor zu einen “Boec exemplaer” inspirierte, von dem nur einige Fragmente überlebt haben, die aber die antike Färbung des Textes allerdeutlichst erkennen lassen.³⁵ In seinem “Lekenspiegel” nahm Boendale auch eine Bearbeitung der “Disticha Catonis” und des “Facetus cum nihil utilius” auf, die beide ebenfalls als Schultexte fungierten.³⁶

Dass die (spät)antiken, überwiegend stoisch gefärbten Texte in ihrer lateinischen Form über die mittelalterliche Schule weit verbreitet und bekannt waren, ist zweifellos eine der Ursachen durch die sie so mühelos in die Volkssprache eingingen.³⁷ Man darf aber nicht

Rücksicht auf sein (Laien)Publikum, unterlässt deshalb die schwierigere, rein philosophische oder abstrakte Fragen, aber selektiert auch gemäss seiner Überzeugung als Autor: seine Weltgeschichte sollte, mehr als die seines gelehrt-wissenschaftlichen Quellentextes – in den Worten Petra Berendrechts – ‘ein Spiegel des göttlichen Plans’ sein und ein ‘Exempel menschliches Handelns, der moralischen Lehre zuliebe’. (Berendrecht 1996 [Anm. 16], S. 198; J. Reynaert, “Ene suptile clergie, daer groet soetheit in leit”. Filosofie en Middelnederlandse literatuur omstreeks het begin van de veertiende eeuw, in: *Queeste* 10, 2003, S. 1-14).

³³ “Spiegel historiael”, 1. Partie, Buch 3, Kap. 3 (De Vries, Verwijs [Anm. 31] S. 97). Über Avianus’ Bearbeitung und die aesopischen Fabeln im allgemeinen als Schultexte: A. Suerbaum, *Litterae et mores. Zur Textgeschichte der mittelalterlichen Avian-Kommentare*, in: K. Grubmüller (Hg.), *Schulliteratur im späten Mittelalter*. München 2000, S. 383-434 und N. Henkel, *Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. München - Zürich 1988, S. 58 und 225-227, und die weitere Literatur in diesen Arbeiten. Cato und die Aesop-Bearbeitungen stehen in lateinischen Schulbüchern öfters beisammen (Suerbaum, S. 386 ff.).

³⁴ P. Berendrecht, “Dat nuttelijc te horne doet.” Het Seneca-deel in de “Spiegel historiael”, in: Reynaert u.a. [Anm. 4], S. 54-69, 370-373.

³⁵ J. Reynaert, *Leken, ethiek en moralistisch-didactische literatuur*, in: Reynaert u.a. [Anm. 4], S. 9-36, 353-362.30; K. Pansters, *De kardinale deugden in de Lage Landen, 1200-1500*. Hilversum 2007. Pansters, S. 25 ff.

³⁶ Henkel [Anm. 33], S. 11, 20 ff., 58, 245-248 und siehe weiter das Register S. 347 und 348; Van Buuren, “Der clerken boec ...” und Ders., *Levenslessen* [Anm. 11]; T. Meder, *Gepast gedrag. Ethiek en ethische motivaties in de “Boeken van Zeden”*, in: Reynaert u.a. [Anm. 4], S. 86-100, 380-384; Van Buuren 1998 [Anm. 11], S. 12-16.

³⁷ Für die mittelniederländische Übersetzungen der hier genannten Texte gibt es, im Gegensatz zu den Daten über die französische und die deutsche Literatur (Henkel [Anm. 33]; Suerbaum [Anm. 33], S. 391 für einen Beleg über eine parisische Schule im 14. Jahrhundert), kaum interne oder externe Anweisungen, dass sie für die Schule angefertigt oder im Unterricht angewendet worden sind: Van Buuren und Meder (vgl. Anm. 36) vermuten für “Dietsche Cato” und für die “Facetus”-Übersetzung zwar Gebrauch im Unterricht, sie stützen sich dabei vor allem auf eine zu vermutende Analogie mit den lateinischen, französischen und deutschen Texten. Vgl.

übersehen, dass sie im Übersetzungsprozess einen unverkennbaren Vorzug genossen haben: viele andere Schultexte wurden nicht übersetzt oder wurden erst viel später in die Volkssprache übertragen. Offensichtlich haben also auch Inhalt und Tenor dieser Texte eine Rolle gespielt, herrschte vom dreizehnten Jahrhundert ab für diese Art beim Stoizismus anknüpfende Literatur ein gewisses Interesse, ökonomisch formuliert ein 'Bedarf', eine 'Frage' danach. Der Hintergrund könnte sein, so habe ich anderenorts ausführlicher auseinandergesetzt³⁸, dass die bei den Römern wiederzuentdeckende Ethik ausgezeichnet bei der neuen sozialen und politischen Situation zusammenpasste, wie sie sich im dreizehnten Jahrhundert durchsetzte und, mit Phänomenen wie Verstädterung, Verstaatung, Zentralisierung von Rechtsprechung und Verwaltung, Geldverkehr, Handel und Gewerbe, Solidarität und Freundschaft unter Bürgern, viele Aspekte der spätantiken Welt wieder aufführte. Dem nicht länger sich nur auf Charisma stützenden Landesherrn, seinen Verwaltern und Beamten, karrieresüchtigen Klerikern, (oft international operierenden) Kaufmännern und Künstlern, und Stadtbewohnern und Bürgern im allgemeinen hatte der Stoizismus, mit seiner typischen Betonung vom Pragmatischen, von sozialer Verantwortung, Pflichtbewusstsein, Selbstbeherrschung den Wandeln des Schicksals gegenüber, vieles zu bieten, das in einer nicht länger vertikal-feodal geordneten, sondern viel komplexer funktionierenden Gesellschaft angemessen sein konnte. Diese funktionelle Konformität mit den neuen sozialen Verhältnissen macht auch die grosse Resonanz begrifflich die aus der noch nicht erschöpfend zusammengetragenen, aber nachweisbar umfangreichen Rezeption der hier besprochenen ethischen Literatur hervorgeht.³⁹

Zum Schluss

Die Untersuchung der Verbreitung in Kodex und Druck und der weiteren Resonanz der hier besprochenen Texte ist nur eines der Desiderate hinsichtlich dieses relativ verwahrlosten Teils der mittelniederländischen Literatur. Ich schliesse diese Übersicht der wichtigsten Aspekte des frühen profan-ethischen Diskurses in der Volkssprache ab mit der Anführung einiger offenen Fragen, Probleme und Forschungslücken, die zum Teil auch die deutsche Literatur des Zeitalters anbelangen.

Wie wir oben festgestellt haben, hat sich die mittelniederländische ethisch-diskursive Literatur, zum Teil durchaus analog der deutschen, auf der Längsachse der Epik entwickelt. Inhaltlich distanziert sie sich zwar von den bekannten epischen Helden und Themen, was jedoch Autoren und Publikum angeht, sind die Belege für Kontinuität ohne weiteres stärker als für irgendeinen soziologischen Bruch. Die Frage nach der Bedeutung der Stadt und des Bürgertums für das neue 'Genre' ist damit aber nicht erledigt. Die weitere Literaturgeschichte zeigt ja, dass zwischen Stadt und profan-ethische Didaxe zumindest eine Beziehung von Affinität bestand. Wenn sich der heutige Trend in der Niederlandistik durchsetzen sollte, die Epik des dreizehnten Jahrhunderts nicht länger exklusiv der adligen Aristokratie als Gönner und Adressierten zuzuschreiben, sondern auch da schon mit einem städtischen Publikum zu

dazu noch Baldzuhn in H. Tervooren (hg.), Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, Berlin 2006, S. 192-193.

³⁸ Reynaert, Leken, ethiek ..., in: Reynaert u.a. [Anm. 4], S. 29 ff.

³⁹ In der Überlieferung der mittelniederländischen Literatur kann man – abgesehen von geistlicher und Gebrauchsliteratur – von einer umfangreichen Überlieferung sprechen wenn etwa zehn Handschriften völlig oder teilweise überlebt haben (für ein allgemeines Bild der Bewahrung der mittelniederländischen Literatur, siehe z.B. J. Deschamps, Middelnederlandse handschriften uit Europese en Amerikaanse bibliotheken, Leiden 1972², und H. Kienhorst, De handschriften van de Middelnederlandse ridderepik, Deventer 1988). Nach diesem Massstab gemessen, gehören die meisten laienethischen Texte zur Kategorie der breit oder ganz breit rezipierten Literatur. Vgl. die hier in Noten und Bibliographie erwähnte Literatur zu den einzelnen Texten.

rechnen⁴⁰, dann ändert sich auch die Entstehungsproblematik des ethischen Diskurses gründlich. Wie dann zum Beispiel das Tierepos “Van den vos Reynaerde” nicht länger als interne Selbstkritik und Selbstspott des Adels, sondern als Äusserung eines neuen städtischen Selbstbewusstseins im Kontrast mit der Feodalität gelten kann⁴¹, so wären auch die frühesten textuellen Ausdrücke der Laienethik möglich dieser Umgebung, sagen wir: der patrizischen Aristokratie der flämischen Städte, zuzurechnen. Sozialhistorisch wäre eine dermassen frühe Autonomisierung und Differenzierung der Stadt in Sachen der ethischen Bildung, Literatur, Mentalität und Bewusstsein kultureller Eigenheit für Europa nördlich der Alpen eine merkwürdige Gegebenheit, für die z.B. sogar Blockmans’ eben erschienene ‘Städtegeschichte’ “Metropolen aan de Noordzee” keine Aufmerksamkeit zeigt. Zu den Äusserungen der neuen in der Stadt basierenden Kultur im dreizehnten Jahrhundert rechnet Blockmans, neben der Ausdehnung der Schriftlichkeit, dem Aufstieg der Volkssprache, der Bildung neuer sozialer und religiöser Organisationen und einer funktionalen Architektur, auch das Auftauchen “einiger Höhepunkte der europäischen Literatur”.⁴² Damit sind, so geht aus dem Kontext hervor, “Van den vos Reynaerde” und das Oeuvre Jacobs van Maerlant gemeint. Früher übersetztes und grundlegendes Kulturgut – wie zum Beispiel die Cato- und die Aesopus-Bearbeitungen auf denen Maerlant selber verweist – wird dabei übersehen, und damit zugleich die nicht wenig provokative Vorstellung, dass noch vor Maerlant, in den flämischen Städten des früheren dreizehnten Jahrhunderts die Produktion ethisch-literarischer Texte in der Volkssprache die der administrativen Anwendung davon vorangegangen wäre oder zumindest Schritt damit gehalten habe.

Eine andere Frage, der die Literaturgeschichte Aufmerksamkeit leisten könnte, ist die der Verhältnisse der ethischen Texte zueinander in den verschiedenen europäischen Sprachen. Meistens wird, wohl zurecht, davon ausgegangen, dass die mittelniederländischen Texte direkt aus dem Lateinischen übersetzt wurden. Es wäre gleichwohl damit zu rechnen, dass von vielen dieser Texte auch früh schon anglonormandische, französische, deutsche und italienische Bearbeitungen vorhanden waren, mit denen (möglich unerwartete) Zusammenhänge auftauchen könnten. Im Gegensatz zur Epikforschung sind jedoch auf dem Gebiet der ethischen Didaxe die Verhältnisse zu den Quellen und den parallelen oder tributpflichtigen Überlieferungen meistens noch nicht umfassend untersucht worden.

Zwischen dem mittelniederländischen und dem deutschen Raum ins besondere gab es auch auf diesem Gebiet, wie auf dem der Epik und der anderen Gattungen⁴³, viele Verbindungen und Kontinuitäten. Sozusagen alle hier erwähnten mittelniederländischen Texte sind – mit (überraschender) Ausnahme vom “Rosenroman” – auch im Deutschen bekannt.⁴⁴ In einigen Fällen ist die Abhängigkeit vom Niederländischen wahrgenommen und (einigermassen) untersucht worden. Eine niederdeutsche Übersetzung des “Dietsche doctrinale” Boendales ist von G. Ljuggren nach der einzig bewahrten Handschrift herausgegeben, sprachlich untersucht und mit einigen der mittelniederländischen Abschriften

⁴⁰ Van Oostrom 2006 [Anm. 16], S. 225 ff.

⁴¹ Bouwman, Besamusca [Anm. 8], S. 193.

⁴² W. Blockmans, Metropolen aan de Noordzee. De geschiedenis van Nederland, 1100-1560, Amstredam 2010, S. 196.

⁴³ B. Duijvestijn, Middelnederlandse litteratuur in Duitse overlevering. Een arbeidsveld voor neerlandici, in: F.P. Van Oostrom, F. Willaert (hg.), De studie van de Middelnederlandse letterkunde. Stand en toekomst. Symposium Antwerpen 22-24 september 1988, Hilversum 1989, S. 153-168; Tervooren 2006 [Anm. 37].

⁴⁴ Siehe für “Cato” und “Facetus” die vergleichenden Darstellungen von H. Baldzuhn in Tervooren 2006, S. 192-197. Nur wenig später als Maerlants “Heimelijkheid der heimelijkheden” (um 1266) ist die deutsche Prosa-Übersetzung des “Secretum secretorum” der Zisterzienserin Hiltgart von Hürnheim (1282). Dazu und zur späteren mitteldeutschen Versbearbeitung: P. Assion in I. Glier (hg.), Die deutsche Literatur im späten Mittelalter: 1250-1370, München 1987, 390 ff.

verglichen worden.⁴⁵ Neben dieser Handschrift gab es aber auch einen mit der handschriftlichen Fassung verwandten niederdeutschen Frühdruck (Magdeburg 1507), eine Übertragung ins Ripuarische (in einer Handschrift vom Jahre 1436) und eine Prosabearbeitung aus Nürnberg (spätestens 1443), die in zumindest drei Manuskripten und vier Frühdrucken bewahrt geblieben ist.⁴⁶ Damit ist die Rezeption Albertanus' von Brescia "De amore et dilectione Dei et proximi" – das Traktat auf dem der "Dietsche doctrinale" zurückgeht – im deutschen Sprachgebiet recht umfangreich zu nennen, viel umfangreicher jedenfalls als der Literaturgeschichte bisher klar geworden ist.⁴⁷

Aber auch von Boendales "Lekenspiegel" ist eine deutsche Übersetzung vorhanden⁴⁸, und daneben, unabhängig davon, ein Exzerpt aus der Papstchronik des "Lekenspiegels" in einer Handschrift die vermutlich für das jülicher Herzogshaus angefertigt wurde.⁴⁹ Zahlreiche deutsche Kopien einer Stadtrechtslehre greifen auf einen Text zurück, der zum Teil auf Boendale zurückgeht, oder ihm möglich ganz zuzuschreiben ist.⁵⁰ Das "Boec van Sidrac", mit dem Boendale durch und durch vertraut war⁵¹, und das vielleicht auch von ihm übersetzt wurde, ist zweimal auf Deutsch bearbeitet, einmal im niederreinschen, einmal im niederdeutschen Sprachgebiet.⁵²

Im Allgemeinen erweist sich, dass die Verbreitung ethisch-didaktischer Literatur meistens von West nach Ost stattgefunden hat.⁵³ Antwerpen, und Boendale insbesondere, haben anscheinend eine beträchtliche Wirkung in Richtung des deutschen Sprachgebietes ausgeübt. Boendales Kontakte mit dem brabantischen Hof, seine Sympathie für den deutschen

⁴⁵ G. Ljunggren, *Der Leyen Doctrinael. Eine mittelniederdeutsche Übersetzung des mittelniederländischen Lehrgedichts Dietsche Doctrinale*, Lund – Kopenhagen 1963, S. 24-37.

⁴⁶ R. Lievens, *Het Duits sukses van de Dietsche Doctrinale*, in: *Leuvense Bijdragen* 49, 1960, S. 130-148; Ljunggren [Anm. 45].

⁴⁷ Anscheinend war sich G. Ljunggren dessen nicht klar bewusst, dass der "Dietsche doctrinale" eine Bearbeitung war des "De amore et dilectione Dei et proximi". Sie betrachtete die Werke des Albertanus im allgemeinen, neben anderen Texten, als *eine* der Quellen des "Doctrinale" (Ljunggren, S. 10). Vgl. H.-J. Koppitz, *Albertanus von Brescia*, in: *Verfasserlexikon*, Bd. 1. Berlin 1977-1978, Sp. 151-154, hier Sp. 152. J.M. Powell ist sogar keine Verbreitung des "De amore et dilectione" in den Niederlanden und dem deutschen Sprachgebiet bekannt: J.M. Powell, *Albertanus of Brescia. The pursuit of happiness in the early thirteenth century*, Philadelphia 1992, S. 125.

⁴⁸ Handschrift Historisches Archiv der Stadt Köln, Best 7002 Nr. 50 (olim GB 2° 50): K. Menne, *Deutsche und niederländische Handschriften*, Köln 1931-1937, nr. 35.

⁴⁹ In Handschrift Anholt, Fürstlich-Salm-Salm'sche Bibliothek, 42. Vgl. C. Kirchner in Tervooren 2006 [Anm. 37], S. 242-244.

⁵⁰ W. van Anrooij, *Hoe men ene stat regeren sal. Een vroege stadstekst uit de Zuidelijke Nederlanden*, in: *Spiegel der Letteren* 34, 1992, S. 139-157; H. Bierschwale, J. Van Leeuwen, *Wie man eine Stadt regieren soll. Deutsche und niederländische Stadtrechtslehren des Mittelalters*, Frankfurt/Main 2005, u.a. S. 11 ff., 57.

⁵¹ Wie aus sehr vielen Stellen im "Lekenspiegel" hervorgeht: Van Tol 1936, LXVII-LXIX.

⁵² J.F.J. van Tol (hg.), *Het boek van Sidrac*. Amsterdam 1936, S. XXXIX ff.; Menne [Anm. 48], nr. 10; H. Beckers, *Buch Sydrach*, in: *Verfasserlexikon*, Bd. 1, Berlin 1977-1978, Sp. 1097-1099 und dortige Literatur.

⁵³ Überraschend karg und sowieso relativ spät ist z.B. die Rezeption Freidanks, Thomasins von Zerclaere und Hugos von Trimberg in den Niederlanden. Von Thomasin oder Hugo ist bis heute kein Einfluss registriert. Vergleichende Untersuchung hat zwar kaum stattgefunden, wäre möglich doch aufschlussreich. Vgl. unsere Note ** oben. Über Freidank und die Niederlanden: T. Meder, *Sprookspreker in Holland. Leven en werk van Willem van Hildergaersberch (circa 1400)*, Amsterdam 1991, 15, 46, 110-112, 273; H. Brinkman, "Alder wysheit fundament". Profane ethiek in enige verzamelingen Middelnederlandse rijmspreuken, in: J. Reynaert u.a. 1994 [Anm. 4], S. 230-245, 423-425., 239; Tervooren in Tervooren 2006 [Anm. 37], S. 190-191. In der Bewegung von West nach Ost sollten möglich *zwei* Momente von 'Übergewicht' unterschieden werden: von Flandern auf den lotharingischen Raum (vgl. F. Willaert, *De ruimte van het boek. Literaire regio's in de Lage Landen tijdens de middeleeuwen*, Leiden 2010), und von Brabant auf das weiter östliche dieses Raumes.

Kaiser und die Handelsbeziehungen Antwerpens können dabei eine Rolle gespielt haben.⁵⁴ Aber auch die herausragenden Merkmale und Qualitäten Jans van Boendale als Schreiber und als Ideolog einer neuen, nicht länger rein feudalen Welt, sollen hier wohl in Anschlag gebracht werden.⁵⁵

Mehr als einige Allgemeinheiten kann man über die niederländisch-deutschen Beziehungen in diesem Teilgebiet der Literatur bis auf Weiteres nicht vorbringen. Aber viel Interessantes wäre hier bestimmt fruchtbar vergleichend zu untersuchen. Auch für die ethisch-didaktische Literatur trifft Bernd Basterts Plädoyer für eine simultane Berücksichtigung der mittelalterlichen deutschen und niederländischen Literaturtraditionen uneingeschränkt zu.⁵⁶

⁵⁴ R. Van Uytven, Het Antwerpen van Jan van Boendale, in: Van Anrooij u.a. [Anm. 7], S. 17-30, 160-161; J. Reynaert, Boendale of 'Antwerpse School'? Over het auteurschap van *Melibeus* en *Dietsche doctrinale*, in: Van Anrooij u.a., S. 127-157, 177-182; J. Appelmans, Van Thomas' Bijen tot Jans Teesteye. De Brabantse historiografen en hun didactische bekommernis (dertiende en veertiende eeuw), in: R. Bauer u.a., In de voetsporen van Maerlant. Liber Amicorum Raf De Keyzer, Leuven 2002, S. 258-283. Im Jahre 1343 war Boendale Zeuge bei der Errichtung eines Armenheims von seinem Nachbarn, dem deutschen Kaufmann Hendrik Sudermann (aus Dortmund).

⁵⁵ R. Putnam, Making democracy work. Civic traditions in modern Italy, Princeton 1993. Kritik und Auseinandersetzungen über den Begriff: T.G. Svendsen, G.L.H. Svendsen, From Vikings to Welfare. Early State Building and Social Trust in Scandinavia (Version 24-2-10) extranet.isnie.org/uploads/isnie2010/svendsen_svendsen.pdf und dortige Literatur.

⁵⁶ B. Bastert, Deutsch-niederländische Anregungen. Ein Plädoyer für eine simultane Berücksichtigung der mittelalterlichen deutschen und niederländischen Literaturtraditionen, in: *Queeste* 13, 2006, S. 22-34